ENTSCHLIESSUNG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS

Europäisches Geschichtsbewußtsein

Was kann uns die Entschließung des Europäischen Parlaments vom 19.9.19 „zur Bedeutung des europäischen Geschichtsbewusstseins für die Zukunft Europas" zeigen?

Von **Johannes M. Becker**, Universität Marburg[1]

Wir setzen in dieser Ausgabe die bereits im vorigen Heft begonnene Debatte über den Beschluss des Europäischen Parlaments, der unserer Meinung nach eine absolut inakzeptable Revision der jüngeren europäischen Geschichte beinhaltet, fort. Diesmal beteiligt sich ein Konfliktforscher aus der Bundesrepublik. Wir hoffen, dass es uns doch gelingen wird, eine breitere politische Debatte zu provozieren, die politische Klasse zwischen Brüssel und Strassburg scheint leider mit wichtigeren Fragen beschäftigt zu sein ... *Die Redaktion*

Ich möchte meine Analyse der für mich unklugen, schändlichen und historisch falschen Entschließung am Verhältnis Westeuropas wie der NATO zu Russland, vordem zur Sowjetunion, erarbeiten. Dieses ist für mich auch der Kern, das politische Ziel, der Entschließung.

Aufgewachsen (Jg. 1952) in einem katholischen Umfeld in Westdeutschland erschien mir das Feindbild UdSSR einleuchtend, wurde mir doch an meinem Humanistischen (Elite-)Gymnasium erfolgreich das Bild des Massenmörders Stalin, und dann anschließend die angeblichen Pläne und Träume von der militärischen Eroberung Gesamt-Europas durch „die Bolschewiken" vermittelt. Die Hintergründe des „Hitler-Stalin-Paktes" konnte ich erst beim Studium an der Marburger Universität, zudem mit Kontakten zu Historikern aus der DDR ent-decken: Wolfgang Abendroth und sein Schüler, der Faschismusforscher Reinhard Kühnl, lehrten uns, dass dieser Vertrag nicht ohne die Umstände der Apeasementpolitik der Westmächte zu verstehen sei. Ich verstehe – auch vor dem Hintergrund der Ereignisse in Ungarn, in der DDR, schließlich in der CSSR – nach wie vor, wie das Feindbild UdSSR zumindest bis Mitte der 80er Jahre in Westdeutschland erfolgreich kultiviert werden konnte.

Der Einbruch dieses Feindbildes Sowjetunion mit der Politik Gorbatschows ab Mitte der 80er Jahre war gravierend: Die UdSSR machte einseitige Abrüstungsvorleistungen, sie wurde (auch für mich als Major der Reserve der Bundeswehr relevant) vom Feind zum (politisch berechenbaren) Gegner. Die Phobie vor den angeblichen Weltrevolutions-Plänen des Realen Sozialismus erhielten tiefe Einbrüche.

Wer nun nach der „Wende" von 1989/90 eine längerfristige „Friedensdividende" erwartet hatte, wer eine Vertiefung dieses Prozesses der Normalisierung zwischen West und Ost erhofft hatte, wurde böse enttäuscht. Die Politik der Entspannung (mit dem Kniefall Brandts in Polen, mit Gorbatschow als über Jahre hinweg populärstem Politiker in Westdeutschland u.v.m.) wurde sukzessive zurückgedrängt. Spätestens als sich das Nach-Wende-Russland unter Putin und Medwedjew aus seiner tiefen Krise erholte (vor allem durch ein Wiedererstarken staatsmonopolistischer, wohlgemeint: kapitalistischer Strukturen), wurden vonseiten der USA und NATO Pläne zu einem erneuten Roll-back entwickelt. Russlands Verbündete in Serbien wurden aufs Blut gereizt – mit dem „Kosovo"-Krieg wurde Russland gleichsam die Blaupause für seine Krim-Politik geliefert, das UN-Mandat in Libyen (endlich hatte Russland einmal einer Intervention Raum gegeben) wurde auf das Sträflichste missbraucht, „überdehnt", so die gemäßigte Kritik am Vorgehen der USA, Frankreichs und Großbritanniens. Die NATO dehnte sich im Widerspruch zu den 4 + 2 – Absprachen in rasender Geschwindigkeit nach Osten aus (man vergleiche die europäische Landkarte von 1989 mit der heutigen).

Heute wird die russische Politik auf allen Feldern verteufelt. Ein Dutzend Menschenrechtsaktivisten auf dem Roten Platz erzeugt mehr mediale Aufmerksamkeit als Demonstrationen hierzulande mit fünfstelliger Beteiligung gegen rechte Gewalt. Im Syrien-Krieg, in dem Russland als einzige ausländische Macht völkerrechtlich zu agieren legitimiert ist, wird jeder Ziviltote durch russisches Bombardement ausgiebig beklagt, wiewohl die dominanten Medien zuvor das russische Agieren gegen den IS als unzulänglich kritisiert hatten. Und aktuell inszenieren die Medien aus den Verhandlungen um die Zukunft Libyens eine Maas-Show zugunsten eines weitgehend orientierungslos irrlichternden deutschen Außenministers denn als Ausfluss russischer Diplomatie à la Lawrow.

Nachdem die US-Politik in Nordsyrien den Weg für die türkische (ebenfalls völkerrechtswidrige) Intervention freigegeben hatte, wurde Moskau ob seines Versuches der Einhegung des Agierens der Erdogan-Regierung kritisiert. Die US-Erpressungspolitik in Sachen North Stream-Pipeline wurde von den westlichen Staaten weitgehend folgenlos hingenommen. In der aktuellen Diskussion um die Befreiung von Auschwitz wird, wie insgesamt betreffend den Sieg über den deutschen Faschismus, die Rolle der Sowjetunion und der Roten Armee systematisch heruntergespielt.

Man stelle sich einmal vor – ein letztes Beispiel –, Russland

1 *https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_M._Becker*

Eine Infografik der Website www.debatingeurope.eu

würde mit Verbündeten an seinen Außengrenzen Manöver mit 30.000 Soldaten und jeder Menge schweren Geräts abhalten (die NATO rühmt sich hier des „größten Manövers seit über 25 Jahren")!Warum lässt der Westen Chance auf Chance verstreichen, mit dem Russland Putins und Medwedjews bzw. seines Nachfolgers Mischustin zu einem gedeihlichen Miteinander zu kommen? Offenbar reicht das neue Feindbild „Islamistischer Terror" für die angestrebte Aufrüstungswelle (für Deutschland mit dem 2 %-Ziel fast eine Verdoppelung seiner Militäraufwendungen innerhalb eines Jahrzehnts) nicht aus – ist der Westen doch für das Aufpäppeln der diversen Mörderbanden auch noch maßgeblich verantwortlich.

Es geht mir an dieser Stelle nicht darum, die russische Politik in ihrer Gänze zu legitimieren: Die, nur ein Beispiel, problematische Menschenrechtslage ist mir sehr wohl bewusst. Ich möchte hingegen die Hartnäckigkeit des Feindbildes Russland herausstellen.

Zunächst einige Anmerkungen zur Psychologie von Feindbildern:[2]

Feindbilder sind negative Vorurteile, die sich u.a. auf Gruppen, Ethnien, Staaten und Ideologien beziehen können. Die „anderen" werden als Bedrohung eigener wichtiger Interessen erlebt. Feindbilder können einen «wahren Kern» haben, negative Wahrnehmung und Bewertung aber werden übertrieben. Mit der negativen Einstellung gegenüber Russland werden einige zentrale Funktionen von Feindbildern zu erreichen versucht: Russland (bzw. „Putin") wird meist negativ bewertet; Russland wird einseitig die Schuld zugeschrieben für negative Ereignisse und Konflikte (negative Attributionen); Doppelter Standard, z.B. die eigene Rüstung dient der Verteidigung, die des Gegners bedeutet Kriegsvorbereitung; Nullsummendenken: Gemeinsamer Nutzen und gemeinsamer Schaden werden nicht mehr wahrgenommen.

Für die politische Situation in Deutschland ist relevant, dass das Feindbild „Russland" von führenden PolitikerInnen und von Mainstreammedien vertreten wird; erfreulich ist indes, dass nach Umfragen die Mehrheit der Bevölkerung, eingeschlossen große Teile der deutschen Wirtschaft, an einer guten (besseren) Beziehung zu Russland gelegen ist und dass sich auch immer wieder kritische PolitikerInnen zu Wort melden.

Daraus abgeleitet ist unser nachfolgender Versuch, das Feindbild Russland zu erklären:

Die NATO ist das führende Militärbündnis der Welt: Die Rüstungsausgaben aller 29 NATO-Staaten beliefen sich 2019 auf rund 900 Milliarden Dollar – das waren 52 Prozent der Ausgaben weltweit (dabei sind strategische Bündnispartner wie Israel oder Saudi-Arabien nicht mitgerechnet). Innerhalb der NATO gibt es widersprüchliche Interessen und Tendenzen: Es sei nur an die Probleme zwischen Griechenland und der Türkei, oder neuerlich zwischen der Türkei und den USA, erinnert; Großbritannien tritt derzeit aus der EU aus und gefährdet hierdurch die europäischen, die NATO ergänzenden Aufrüstungspläne.

Ein gemeinsames Feindbild schweißt zusammen

Die NATO-Staaten haben durch ihr völkerrechtswidriges Verhalten im Irak, in Jugoslawien, Libyen und Syrien jegliche Glaubwürdigkeit verloren. Spätestens mit dem Zusammenbruch der UdSSR und der Auflösung des Warschauer Vertrages hat die NATO ihre Legitimation als Verteidigungsbündnis verloren. Um ihren Fortbestand und die damit verbundene Verschwendung von Finanzen und Ressourcen scheinbar zu legitimieren, benötigt sie einen Feind. Dazu bietet sich offensichtlich Russland an.

Zusammenfassend: Die NATO benötigt ein Feindbild, um ihre ungeheuren Militärausgaben, aber auch das Bündnis selbst zu legitimieren. Die NATO versucht zudem, von eigenen Expansionen und Verbrechen abzulenken, indem andere Länder oder führende Politiker als Feinde aufgebaut werden. Das Europäische Parlament geht dem auf den Leim.

*Dr. **Johannes Becker**, deutscher Politikwissenschaftler und Konfliktforscher; ehem. Geschäftsführer am Zentrum für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg.*

E-Mail: jbecker@staff.uni-marburg.de

2 *Die folgenden Ausführungen stützen sich auf einen Beitrag des Autors gemeinsam mit Gert Sommer in „Friedensforum" 2/2019. https://www.friedenskooperative.de/friedensforum/artikel/feindbild-russland-beobachtungen-und-offene*